

## Ein Neujahrsgruß zum 1. Januar 1899

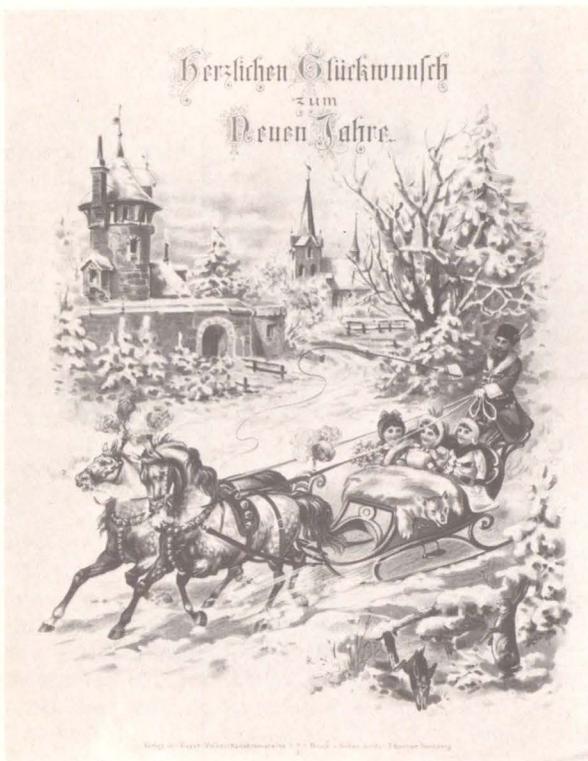
Einen großen Bestandteil eines Nachlasses aus einem Nürnberger Haushalt überließen die Erben der volkskundlichen Abteilung des Germanischen Nationalmuseums. Die Schenkung umfaßt neben einer beträchtlichen Anzahl von Wäschestücken und Haushaltsgegenständen einen umfangreichen Fundus an Papierdokumenten wie Diplome, Auszeichnungen, Zeugnisse, amtlichen und persönlichen

Schriftverkehr, Fotografien und Glückwunschkarten.

Darunter befindet sich ein Neujahrswunsch, den Amalie Pirner aus Ottensoos am 1. Januar 1899 an ihre »Teure Großmutter« schrieb. Die Vorderseite des gefalteten Bogens, der etwa dem DIN A 4-Format entspricht, zeigt eine farbige Lithographie, während die vorgedruckten Linien der dritten und vierten Seite den Platz für eine schriftliche Mitteilung kennzeichnen. Die lithographische Darstellung veranschaulicht die Schlittenfahrt dreier niedlicher Kinder, die von federgeschmückten Schimmeln unter der Leitung eines Kutschers durch die märchenhafte Winterlandschaft gezogen werden. Eine Burganlage und eine Kirche im Hintergrund sowie ein verschreckter und ein lauschender Hase vervollständigen den romantischen Eindruck des Bildes.

Den Druck des Glückwunsches übernahm die lithographische Kunstanstalt Huber, Jordan & Körner, die, wie das Nürnberger Adreßbuch von 1899 angibt, in einem Anwesen in der Adamstraße 1 arbeitete. Im Jahre 1899 konkurrierten in Nürnberg 72 lithographische Anstalten um Auftraggeber. Ihr Aufgabengebiet umfaßte die Herstellung von Abziehbildern, Gratulationskarten, Plakaten, Reklameartikeln und Etiketten.

Wie aus Anzeigen aus dem Jahre 1899 hervorgeht, weisen die Firmenschriften auch auf die Me-



thoden der Herstellung ihrer Waren, wie Kupferdruck, Steindruck mit Dampftrieb, Prägung, Metachromotypie und Chromolithographie hin. Ab 1930 gab Huber, Jordan & Körner die Erweiterung ihres Angebotes durch die Aufnahme des Begriffes Abziehbilderfabrik in ihrer bisherigen Firmierung bekannt. Den Auftrag zum Druck dieses großformatigen Neujahrsgrußes gab der »Verlag des Bayer. Volksschullehrervereins«, der sich ebenfalls wie die Firma Huber, Jordan & Körner auf der ersten Seite, zwar in kleinem Druck, aber unübersehbar, setzte.

Der Bayerische Lehrerverein, gegründet 1861, setzte sich auch um die Jahrhundertwende noch vornehmlich für die Belange der Mitglieder, die Volksschullehrer, hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Anerkennung, ihrer Ausbildungs- und Fortbildungsmöglichkeiten sowie der finanziellen Lage ein, bemühte sich aber auch, die Situation der Schulkinder zu verbessern.

Die Bestrebungen der Lehrerschaft, die Kinder ihren Vorstellungen gemäß zu erziehen, umfaßte auch den außerschulischen Bereich. Das Üben im Schreiben von Neujahrsbriefen, wie dies im »Erzähler« einer Beilage zum Fürther Tageblatt aus dem Jahre 1851 beschrieben ist, leitet die Kinder zur Einhaltung eines Brauches an, der auch als Zeichen der Dankbarkeit und Achtung gegenüber der ange-

sprochenen Person zu sehen ist. Die Fortsetzungsgeschichte der Zeitung beschreibt, wie das fünfjährige Jettchen unter der Aufsicht der Lehrerin auf einem schönverzierten Neujahrsbogen an ihren Vater schreibt. Sicherlich schrieb auch Amalie Pirner den Text dieses Briefes unter der Anleitung der Lehrerin in der Schule:

„Teure Großmutter!  
Ein neues Jahr fängt wieder an,  
Und Gott ist noch der Alte:  
Drum fleh' ich heut, so sehr ich  
kann,

Daß er auch ferne walte.  
Er schirme, meine Teure, Dich  
Und schenk Dir langes Leben.  
Indem sein Arm den Schmerz  
verscheuch,  
Mög Freude Dich umgeben.  
Und wo im Leichtsinn ich gefehlt,  
Das wolle mir verzeihen.  
Gott laß mich sein von Dank

beseelt

Und woll mir Kraft verleihen.  
Dann endet froh auch dieses Jahr,  
Es fliehet zu den andern.  
Vom Himmel sieht der Engelschar,  
Bis wir zu ihnen wandern.  
Dies wünscht von ganzem Herzen  
Deine  
dankbare Enkelin  
Amalie Pirner.

Vielleicht überließ der Bayerische Volksschullehrerverein die von ihm verlegten Glückwunschlithographien, die nicht ohne Absicht viel Platz für die Schreibübungen ließen, den Kindern kostenlos.

Das Stadtgeschichte Museum Nürnberg verwahrt einen von Karl Heinz Schreyll 1979 veröffentlichten Brief, dessen äußere Ausgestaltung bei geändertem Bildmotiv dem hier abgebildeten gleicht und ebenfalls aus dem Verlag des Bayerischen Volksschullehrervereins stammt. Ein Vergleich der beiden handgeschriebenen Texte ergibt, daß lediglich die Personalpronomen der des Angesprochenen entsprechenden grammatikalischen Form angepaßt wurden. Demnach handelt es sich um Mustertexte, die wohl die Lehrkräfte entwarfen und den Kindern zum Abschreiben vorlegten. Dabei achtete man auf eine saubere Abschrift mit Feder und Tinte sowie auf die Gliederung des Textes. Beachtenswert erscheint, daß der Ort, das Datum, die angesprochene Person und der Namenszug des Mädchens in lateinischer Schrift, der Text hingegen in Sütterlin abgeschrieben wurde.

Renate Gold